

„Schlossherr“ auf Neuschwanstein

KARRIERE Der Regensburger Christian Luksch ist Verwaltungschef der weltberühmten Sehenswürdigkeit. Ludwig II. hat ihn stets im Blick.

VON HEINZ GLÄSER

REGENSBURG. Der „Kini“ schaut ihm über die Schulter. Ein Bildnis des Märchenkönigs Ludwig II. zielt die Wand hinter dem Schreibtisch von Christian Luksch. Traumhaft ist auch der Blick aus dem Büfenster. „Ich schaue genau auf die Marienbrücke, von der aus alljährlich Millionen Fotos vom Schloss geschossen werden“, berichtet Luksch. Seit August führt er als Verwaltungschef das Regiment auf Neuschwanstein. Bayerns weltweit bestauntes Wahrzeichen, das derzeit im Dornröschenschlaf liegt, ist damit fest in Regensburger Hand.

Es ist ein Job, um den Christian Luksch viele beneiden. „Dass ich mit dieser Aufgabe auch zu einer Person des großen öffentlichen Interesses werde, hatte ich anfangs vielleicht unterschätzt“, sagt der 52-Jährige. So „phänomenal“ das Ambiente auch sei, so sehr sei er auf der anderen Seite „durch die Managementaufgaben gebunden, als dass ich all dem Schönegeistigen nachhängen könnte“. Schon sein Büro strahlt wenig von der Pracht aus, die man mit Neuschwanstein assoziiert. Die Verwaltungsräume sind in einem Trakt angesiedelt, der früher den Amtsvorständen als Wohnung diente.

Alle Führungen ruhen

Christian Luksch war zuvor lange Jahre als Verwaltungsleiter der Beruflichen Oberschule/Fachoberschule in Regensburg tätig. Ihm stand der Sinn nach Veränderung „Irgendwann stellt sich wohl jeder die Frage, was beruflich noch kommt. Und dann kam das!“, sagt Luksch. Die dem Bayerischen Finanzministerium zugeordnete Schlösser-, Gärten- und Seenverwaltung schrieb die Stelle aus, Luksch bewarb sich.

Nun gebietet er über rund 60 Mitarbeiter, darunter viele Schlossführer und Saisonkräfte. „Neuschwanstein muss man sich als Maschine vorstellen, die extrem eng getaktet ist“, sagt Luksch. In normalen Zeiten steht alle fünf Minuten eine Führung an, zu Stoßzeiten besuchen 6000 Menschen täglich das Schloss. Insgesamt rund 1,5 Millionen Besucher zieht die Sehenswürdigkeit alljährlich an. Da aktuell von Normalität keine Rede sein kann, herrschte den Sommer über ein eingeschränkter Besucherverkehr. Die Gruppen wurden



Hat einen Job, um den ihn viele beneiden: Der Regensburger Christian Luksch ist seit Anfang August Verwalter von Schloss Neuschwanstein.

FOTO: BENEDIKT SIEGERT/ALLGÄUER ZEITUNG

von 58 auf zehn Personen reduziert. Seit 1. November ruhen die Führungen komplett. Luksch gewinnt dem Shutdown zumindest unter einem Aspekt eine positive Seite ab. Es bleibt Zeit für vorgezogene Reinigungsarbeiten, beispielsweise am eine Tonne schweren Kronleuchter im Thronsaal. Zudem läuft derzeit auf Neuschwanstein die Generalsanierung, die 2023 abgeschlossen werden soll und auf Kosten in Höhe von rund 20 Millionen Euro taxiert wird. „Die Handwerker, die ja mehr Künstler als Handwerker sind, haben jetzt freie Bahn, sie müssen nicht mehr ständig alles hin- und herräumen oder nachts arbeiten“, berichtet Luksch.

Der im schwäbischen Lauingen geborene Verwaltungsfachmann ist „seit 49 Jahren der Oberpfalz verhaftet“, wie

er sagt. Seine Familie, die Ehefrau und die 15-jährigen Zwillingsskinder, leben weiterhin hier. An den Wochenenden pendelt Luksch von Füssen nach Regensburg.

Amerikaner im „Disney-Castle“

Zum Schloss Neuschwanstein hatte der passionierte Läufer, der bis zu seinem beruflichen Wechsel im Vorstand des LLC Marathon Regensburg saß und unter anderem den jährlichen Einsteigerlauf der Mittelbayerischen Zeitung betreute, zuvor keinen großen Bezug. Als Kind sei er mit seinen Eltern mal da gewesen.

„Davon existiert noch ein Super-8-Film, den ich bei Gelegenheit mal im Keller ausgraben sollte“, sagt Luksch schmunzelnd. Neuschwanstein steht ja

auch sinnbildlich für die grandiose Verschwendungssucht, die dem Märchenkönig vorgeworfen wird. Der Finanzexperte Luksch macht allerdings eine andere Rechnung auf: „Wenn Ludwig II. heute sein Schloss sehen würde, könnte er argumentieren, dass er Bayern eine unfassbare Einnahmequelle beschert hat. Neuschwanstein ist eines der sehr, sehr wenigen Kulturdenkmäler, die für den Freistaat Gewinn abwerfen. Das Schloss ist eine globale Marke.“ Da hat er zweifelsohne recht. Besucher aus den USA, die sich mit dem Zungenbrecher Neuschwanstein schwertun, sprechen ersatzweise gerne vom „Disney-Castle“.

Das Bauwerk ist ein enormer Wirtschaftsfaktor. „Die Region profitiert stark, wenn alles normal läuft. Und sie



Neuschwanstein muss man sich als Maschine vorstellen, die extrem eng getaktet ist.“

CHRISTIAN LUKSCH
Verwaltungschef des Schlosses

Globale Attraktion



Idee: Als Schloss Neuschwanstein bei Füssen im Allgäu ab 1869 erbaut wurde, hatte der bayerische König Ludwig II. (1845 bis 1886/Foto: dpa) eine romantisch idealisierte Vorstellung einer Ritterburg aus der Zeit des Mittelalters vor Augen. Die Entwürfe stammen von Christian Jank, die Ausführung übernahmen Eduard Riedel und Georg von Dollmann.

Schicksal: Ludwig II. lebte bis zu seinem Tod 1886 insgesamt nur 172 Tage im Schloss, das bis dahin noch einer Großbaustelle glich. Heute ist es eine weltbekannte Attraktion.

leidet jetzt, da wegen der Pandemie der Stecker gezogen wurde, umso mehr. Wir sprechen dabei von den Hotels, den Gaststätten, den Souvenirläden und vielem anderen“, sagt Luksch. Er selbst sieht sich auch gefordert, im Lockdown Arbeit für das Schlosspersonal zu „generieren“, wie er es ausdrückt. So fertigen beispielsweise einige Touristenführer mangels ihrer eigentlichen Beschäftigung eine originale „Neuschwanstein-Maske“ an.

Der nüchterne Verwaltungsfachmann Luksch ist nach eigenen Worten „kein glühender Ludwig-Verehrer“. Aber dass ihm angesichts des Bildnisses an der Bürowand der Blick des Märchenkönigs auf den Schultern lastet, ist ihm bewusst: „Er überprüft wohl täglich, ob ich alles richtig mache.“